

Ruth Poser

Wenn Karfreitag, Ostern und Pfingsten sich verdichten...

Ezechiel 37,1-14: Predigttext für den Pfingstsonntag

Ez 37,1-14 ist einer der wenigen Texte, denen in der neuen Perikopenordnung gleich zwei liturgische Orte zugewiesen werden: Der Erzählabschnitt von der Wiederbelebung des Totenfelds ist Predigttext sowohl am Karsamstag (Reihe IV) als auch am Pfingstsonntag (Reihe VI). Das hat damit zu tun, dass er, einerseits, inmitten von Krieg, Gewalt und Tod von neuem Leben, von Auferstehung erzählt, und, andererseits, diesen Aufstand gegen die Todesstrukturen mit der Gabe der „Geistkraft“ verbindet. Denn das Haupt- oder Leitwort des hebräischen Textes von Ez 37,1-14 ist *ruach* (griechisch: *pneuma*), das insgesamt zehnmal vorkommt und in der Lutherübersetzung 2017 zumeist mit „Odem“ (V5.6.8.9[3x].10.14) und je einmal mit „Geist“ (V1) und „Wind“ (V9) übersetzt wird.

Die Passionserzählung des Matthäusevangeliums – Mt 27,33-54 ist in diesem Jahr Predigttext an Karfreitag! – erzählt und deutet Jesu Todeskampf, indem sie das in Ez 37,1-14 Geschilderte aktualisiert: „Jesus aber rief noch einmal mit lauter Stimme und gab den Lebensgeist (*pneuma*) auf. Und seht, der Vorhang des Tempels riss von oben bis unten in zwei Teile, die Erde bebte und die Felsen barsten, die Gräber öffneten sich und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf. Nach seiner Auferstehung gingen sie aus den Gräbern heraus und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen Menschen.“ (Mt 27,50-53 [BigS]). Mit etwas anderen Worten: Im Moment seines Todes schreit Jesus ‚die Geistkraft heraus‘, die damit, wie (die) *ruach* in Ez 37,1-14 im Wort des Propheten, gegenwärtig wird. Wie in Ez 37,7 geschieht ein Erdbeben, wie in Ez 37,12 öffnen sich die Gräber bzw. öffnet JHWH die Gräber – „und viele Körper der verstorbenen Heiligen werden aufgeweckt/stehen auf“, noch vor der Auferweckung Jesu! Sowohl im Ezechielbuch als auch im Matthäusevangelium verdichten sich Karfreitag, Ostern und Pfingsten zu einer kollektiven, diesseitigen, die Schöpfung er-

neuernden ‚Widerstandsbewegung‘ gegen die Herrschaft des Todes.

Das Ezechielbuch: kriegswund

Das Ezechielbuch erzählt von Ereignissen aus den Jahren 594 bis 572 v.Chr. (vgl. die Datumsangaben in 1,2 und 40,1). Seine Hauptfigur, der Priestersohn Ezechiel, ist bereits 597 v.Chr., als Jerusalem zum ersten Mal von den Babyloniern belagert wurde, zusammen mit weiteren Kriegsgefangenen nach Babylonien verschleppt worden. Inmitten der Deportierten wird er von Gott zum Propheten für Israel bestimmt und soll ihm mitteilen, was Gott vorhat: Gott will das Ende über die ‚sündige‘ Hauptstadt Jerusalem kommen lassen, malt dieses Ende in immer gewalttätigeren Sprachbildern wieder und wieder aus (1–23). In dem Moment, in dem sich das angekündigte Schreckensszenario mit der erneuten Belagerung Jerusalems realisiert (24,1f), weitet Ezechiel seine Unheilsbotschaft auf fremde Nationen aus (25,1–33,20). Erst mit der Nachricht von der endgültigen Zerstörung Jerusalems (33,21f) kommen die im Exil Lebenden wieder in den Blick: Den Deportierten wird die Rückkehr ins Land Israel verheißen, wo sie in einem ewigen Bund mit Gott in Frieden leben werden (33,23–48,35). Doch auch in diesem hinteren Buchteil brechen die grausigen Bilder von Krieg und Zerstörung noch mehrfach auf (33,23–29; 35; 38–39).

Ich lese das Ezechielbuch, wie es uns heute vorliegt, als eine besondere Art von Prophetie. Es geht in ihm nicht darum, das Volk und die politische Führung angesichts einer *heraufziehenden* Katastrophe zur Umkehr zu rufen, und eine solche Umkehr unter Bezugnahme auf Gottes Weisung zu eröffnen. Vielmehr bezieht sich die Ezechielprophetie auf die bereits *geschehene* Katastrophe der Zerstörung Jerusalems unter Nebukadnezar 587/86 v.Chr. Sie nimmt die konkret-körperlichen Erfahrungen des antiken Belagerungskrieges und der antiken

Massendeportationspraxis in sich auf, von deren ungeheuren Schrecken andere Quellen ausdrücklich zeugen: Die vom Belagerungskrieg Betroffenen erlebten „Hunger, Seuche und Schwert“ (vgl. Ez 7,15), Kriegsgräuelt, Folter, sexualisierte Gewalt, Plünderung und Brandschatzung. Nicht nur die unmittelbar an den Kampfhandlungen Beteiligten, sondern *alle* in der Stadt Lebenden kamen dabei mit traumatisierender Gewalt in Berührung (vgl. 9,6). Wer deportiert wurde, hatte darüber hinaus einen mörderischen Gewaltmarsch über Hunderte von Kilometern zu bewältigen, erfuhr das Dahinsiechen und Sterben von Mitdeportierten, die Zerschlagung von Familien und war schließlich zu einem Leben in völliger Fremde gezwungen, in der Regel ohne Hoffnung auf Rückkehr.

Vor diesem Hintergrund lässt sich das Ezechielbuch als Überlebens-Literatur begreifen. Als Erzählung einer traumatisierten Gemeinschaft von nach Babylonien Deportierten und deren Nachkommen hält es all diese Schreckenserfahrungen fest und macht sie erinnerbar. Gleichzeitig eröffnet das Buch einen Raum für die Auseinandersetzung mit diesen Schreckenserfahrungen. Die Kriegskatastrophe wird besprechbar – angesichts Gottes und im Ringen mit Gott.

Das Ezechielbuch: von ruach durchbraust

ruach meint von der Grundbedeutung her wahrscheinlich „bewegte Luft“ oder „Luft in Bewegung“, was sich sowohl auf den „Wind“ als auch auf den „Atem“ beziehen kann. Insgesamt lassen sich drei Dimensionen von *ruach* unterscheiden: 1. Wind, Bewegungsenergie – spürbare, gewaltige Dynamik, die niederreißen und aufbauen kann; 2. Antriebskraft, Lebensgeist, Atem – das, was Menschen (und Tiere) zu lebendigen Wesen macht; und 3. Inspiration, Charisma, Begabung, göttliche „Eingebung“ – spirituelle, schöpferische Kraft, die Menschen mit Gottes Wort und göttlicher Lebendigkeit in Verbindung setzt (vgl. Ebach 2000, 121f).

ruach kommt im Ezechielbuch 52 Mal vor, wobei sich die genannten Bedeutungsdimensionen kaum voneinander trennen lassen. Gleichzeitig macht *ruach* im Laufe der Erzählung eine Entwicklung durch, so dass man von einem sich erweiternden Symbol sprechen kann. In der ersten Hälfte des Buches tritt *ruach* in immer neuen, konstruktiven, aber mehr noch destruktiven Qualitäten in Erscheinung: *ruach* bewegt die Räder des göttlichen Thronwagens und sorgt für dessen umfassende

Mobilität (z. B. 1,20). *ruach* richtet Ezechiel auf und nimmt ihn mit auf visionäre Reisen, wobei er riesige Distanzen überwindet (z. B. 2,2; 8,1). Den Bewohner*innen Jerusalems wird die Zerstreuung in alle *ruach* angekündigt (z. B. 5,2). Sturmes-*ruach* wird Mauern zum Einsturz bringen (13,11-13), Ost-*ruach* wird das vormals blühende Königtum Judas versengen (z. B. 19,12). Angesichts der Schrecken des Krieges wird, so heißt es in Kap. 21, jede menschliche *ruach* erlöschen – die Lebensgeister werden „ausgeblasen“ (V12).

Mit dieser Ankündigung verschwindet der *ruach*-Begriff für einige Kapitel von der Bildfläche (eine Ausnahme bildet 27,26); erst mit Ez 36,26 tritt er wieder in Erscheinung. In diesem Vers verspricht Gott: „Ich will euch ein neues Herz geben und euer Inneres mit neuer *ruach* erfüllen. Das steinerne Herz will ich aus eurem Körper herausnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.“ Anders als in Ez 11,19 („Ich will *ihnen* ein einiges Herz und neue *ruach* geben“), anders auch als in Ez 18,31, wo Israel aufgefordert wird, *sich selbst* „ein neues Herz und neue *ruach*“ zu verschaffen, ist dies in Ez 36,26 in direkter Anrede und damit als unmittelbares Beziehungsgeschehen ins Wort gebracht. Auch wird die Verheißung nur hier noch erweitert, indem die neue *ruach* ausdrücklich als göttliche *ruach* gekennzeichnet wird: „Meine *ruach*“, sagt Gott, „will ich in euer Inneres geben und euch zu Menschen machen, die in meinen Bestimmungen gehen und mein Recht bewahren und verwirklichen.“ (36,27) Es soll also neu werden, was in der traumatischen Katastrophe zerstört worden ist: Die erloschene *ruach* wird neu „entflammt“, so dass das „Haus Israel“ neue Lebensenergien entwickeln und wieder in Bewegung – in eine JHWH gemäße Bewegung entsprechend den göttlichen Weisungen – kommen kann.

Das große Versprechen von Ez 36,26 ist eingebunden in die Vision eines umfassenden Veränderungs- und Erneuerungsprozesses, zu dem schließlich auch die Auseinandersetzung mit der erlittenen Kriegskatastrophe gehört (Ez 36,22-38). Erinnerungsarbeit, die Zukunft eröffnet, soll möglich werden. Dabei weiß die Ezechielzerzählung auch darum, dass es dafür einen geschützten Raum braucht, dass also die unmittelbare tödliche Bedrohung erst einmal vorbei sein muss. Entsprechend verspricht Gott in Ez 36 das Ende des Hungers (V29f), den Wiederaufbau der in Trümmern liegenden Städte (V33-36) und das Wieder-zahlreich-

Werden des Volkes Israel (V37f) und zeichnet sich dabei selbst in konstruktiven Rollen: als Gärtnerin, als Baumeister, als Hebamme.

Diese heilvollen Momente, die hierin zum Ausdruck kommen, stehen in Ez 36 neben dem, was (noch) traumatisch bleibt – einer Vorstellung von Gott, der nicht um Israels willen, sondern nur um seiner selbst willen handelt (V22f.32), und einer Vorstellung vom „Haus Israel“, das dauerhaft stigmatisiert und zu Scham- und Schuldgefühlen sowie marionettenhaftem Funktionieren ‚verdammte‘ erscheint (V31f).

Auf die Füße kommen...

In Ez 37,1-14, der berühmten Szene von der Wiederbelebung des Totenfelds, wird die zuvor ergangene Verheißung der Gabe neuer *ruach* visionär umgesetzt und damit erzählerisch erfüllt (zum „Wirklichkeitscharakter“ des Textes vgl. Ebach 2023). Viele der im Vorfeld mit *ruach* verbundenen Bilder werden noch einmal aufgerufen und in ein über die bisherigen Ereignisse hinausweisendes Geschehen eingebunden.

Was genau passiert? Ezechiel wird von Gott und „in Gottes *ruach*“ auf eine Ebene voller völlig vertrockneter Knochen gebracht (37,1). In diesem Ausgangsbild wird die furchtbare Realität des Krieges noch einmal anschaulich: Das Szenario erinnert an ein verlassenes Schlachtfeld, auf dem die Getöteten liegengelassen wurden, nicht einmal mehr begraben werden konnten. Die Bezeichnung „Erschlagene“ in V9 ist ein Begriff, der im Vorfeld von Ez 37 für den Kriegstod der Einwohner*innen Jerusalems verwendet wurde (9,6; 21,16; 23,47). Auch über das Motiv der Knochen werden Sprachbilder aus den Gerichtsszenen des Buches aufgenommen (Ez 6; 24). Die Rede von den sehr trockenen Gebeinen erinnert an die versengende Wirkung der Ost-*ruach*, die zuvor zur Beschreibung des Schicksals Israels ins Bild gesetzt worden war (s.o.).

Doch dieser potenzierten Todeswirklichkeit will Gott nun neues Leben einhauchen. Er*sie tut dies unter Ezechiels Vermittlung, der prophetisch reden und den trockenen Knochen mitteilen soll, dass Gott dabei ist, *ruach* in sie kommen zu lassen (V5). Als Ezechiel seinen Redeauftrag ausführt, kommt es zu einem Erdbeben, das erstaunlicherweise konstruktive Wirkung hat: Die Knochen rücken aneinander, erhalten Sehnen und Muskelfleisch und werden mit Haut überzogen – der Verwesungsvorgang eines Menschen- oder Tierkör-

pers wird in sein genaues Gegenteil verkehrt. Doch den derart wiederhergestellten Körpern fehlt noch etwas: „Aber es war keine *ruach* in ihnen“, heißt es in V8. Diese Feststellung ruft noch einmal das „Erlöschen jeder *ruach*“ ins Gedächtnis. In Ez 37,9f aber schließt sich dann die wohl „geistreichste“ Passage der ganzen Bibel an (Buber/Rosenzweig): „Er aber sprach zu mir: Künde auf den *Geistbraus* zu, künde, Menschensohn, sprich zum *Geistbraus*: So hat mein Herr, Er, gesprochen: Von den vier *Brausewinden*, *Geistbraus*, komm, wehe diese Erwürgten an, daß sie leben! Ich kündete, wie er mir geboten hatte. Der *Geistbraus* kam in sie ein, sie lebten. Sie standen auf ihren Füßen, ein sehr sehr großes Heer.“

Aus allen (entgegengesetzten!) Himmelsrichtungen – und die Himmelsrichtungen heißen hier *ruchot*, werden also, was selten vorkommt, mit dem Plural von *ruach* bezeichnet – wird die *ruach* mit ihren energetischen Kräften auf den Punkt zusammengeholt und in den Dienst der Aufrichtung der „Zerschlagenen“ gestellt. *ruach* erscheint darin als das schöpferische Prinzip, der Lebenshauch, von dem alles Leben abhängt (vgl. Gen 2,7; Ps 104,29f). Die Auf(er)steh(ungs)geschichte Ez 37 ist eine Schöpfungs- oder Neuschöpfungserzählung.

Gott haucht die *ruach* nicht selbst ein, sondern beauftragt seinen Propheten Ezechiel mit der Weitergabe der Geistkraft, die sich als Sprachereignis vollzieht. Im Anschluss an Ez 2,2 und 3,24, wo Ezechiel unter Einwirkung der *ruach* in den Stand versetzt wurde, gibt er nun weiter, was er selbst erfahren hat. Als ein von *ruach* Getragener wird er zu deren Vermittler. Das zeichenhafte „Menschenkind“ (so die typische Anrede des Propheten im Verlauf des Buches) Ezechiel ist über die Herbeirufung der *ruach* an der Entstehung neuen Menschseins beteiligt. Und umgekehrt kann man sagen: (Gottes) *ruach* vermittelt sich durch das prophetische Wort, wie es uns aus den biblischen Schriften entgegenkommt.

Die Rede von dem „sehr, sehr großen Heer“ (V10) setzt der Todesszenarie des Anfangs („sehr“ viele Knochen, „sehr“ trocken [V1]) eine potenzierte Lebensfülle entgegen. Die Wirksamkeit des prophetischen Wortes in der *ruach* Gottes wird eindrucksvoll unterstrichen. Allerdings wird die Realität des Todes, die im Ezechielbuch immer die Realität des gewaltsamen Kriegstodes ist, dabei nicht verleugnet – und auch nicht überwunden. Gerade

im Bild des „aktionsbereiten Heeres“ (vgl. Schnocks 2009, 210f) bleibt sie ausgesprochen präsent.

Aufstand zum Frieden

Doch ist der Erzählabschnitt noch nicht am Ende, vielmehr wird er ‚hinterrücks‘ noch einmal mit (Be-)Deutung aufgeladen. Denn die folgenden Verse, Ez 37,11-14, lassen sich doppelt lesen: Erstens auf der *Ebene der Gleichzeitigkeit* als Interpretation des in Ez 37,1-10 visionär Erfahrenen aus der Perspektive Gottes – dann hätten wir es mit einer Wiederholung des Bildwortes bzw. zwei Perspektiven auf ein und dasselbe Geschehen zu tun. Zweitens *linear* im Sinne von aufeinanderfolgenden Erzählenszenen – dann würde in Ez 37,11-14 noch mehr und anderes gesagt als in Ez 37,1-10. Ruth Huppert sieht in dem in V11 zitierten Ausspruch des „ganzen Hauses Israel“ („Unsere Knochen sind vertrocknet, unsere Hoffnung ist verloren, wir sind völlig abgeschnitten“) den alles entscheidenden Protest, der auch Gott zur Umkehr bewegt. Sie schreibt: Gott ist nach „Ez 37,11 ein anderer. Er redet anders, hat das erste Mal im Buch wirklich Israel im Blick, und nicht mehr nur seine eigene Reputation vor den anderen Völkern. [...] JHWH hat in Ez 37,11 den Grund für sein werbendes Reden in Ez 37,12-14, und Israel – so wird hier deutlich – wird mit Ez 37,1-14 nicht zu bloßen Pappfiguren, aufgerichtet an Fäden der Rehabilitierungsgelüste eines Gottes, der sein Volk ganz neu ‚aufziehen‘ wollte. [...] Wenn Ez 37,1-10 eine Wiederbelebung im physischen Sinne erreicht, dann besteht Israel mit V11 im wahrsten Sinne darauf, dass physisches Existieren kein neues Leben ist. JHWH gibt seinem Volk mit den Verheißungen in den Versen 12-14 darin Recht.“ (Huppert 2016, 299). Der Moment, in dem JHWH Hand an die Gräber zu legen verspricht (wobei auch dies über das Wort des Propheten bzw. über Ezechiels prophetische Erzählung vermittelt wird), erweist sich damit als wirklicher Wendepunkt des Buches. Es ist der Moment, in dem nicht

nur die Würde des göttlichen Namens, sondern auch die Würde des Gottesvolkes und der Bundesbeziehung wiederhergestellt werden. Dies zeigt sich u.a. daran, dass Gott (erst) hier das „ganze Haus Israel“ wieder als sein* ihr Volk bezeichnet (V12.13) und (erst) hier die Gabe seiner* ihrer *ruach* verspricht (V14) und darin die Zusage aus Ez 36,26f wirklich werden lässt.

Gott geht mit dem Tod in Berührung, damit die Seinen* Ihren im Land Israel zur Ruhe kommen können (37,14). Das ist etwas qualitativ völlig Anderes als das „Aufstehen zu einem sehr, sehr großen Heer“ (37,10). ‚Kriegstüchtig-Sein‘ bzw. Kriegführen-Müssen führt nicht aus der Todessphäre heraus, sondern, im Gegenteil, tiefer in sie hinein. Der in Ez 37,11 von JHWH zitierte Satz Israels kann auch als diesbezüglicher Protest gehört werden, demzufolge *physisches Existieren als kampfbereites Heer* noch längst kein neues Leben ist. Das Wunder an den Toten kommt, dies wird in Ez 37,11-14 eindrücklich deutlich, nicht in rein physischer Wiederbelebung in vormalige Zustände oder einen *business as usual* zum Ziel, sondern in Gottes Rettungshandeln an seinem* ihrem Volk, das als neuer Exodus und politischer Neuanfang ins Bild gesetzt und als dauerhafter „Bund des Friedens“ zwischen Gott und seinem* ihrem Volk ausgemalt wird (vgl. 37,15-28).

Ruth Poser,

Theologin, Autorin und Kletterin

Literatur:

Jürgen Ebach, Die Wahrheit des Gleichnisses und die Nicht-Digitalisierbarkeit der Wirklichkeit, in: Studium in Israel (Hg.), Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext zur Perikopenreihe VI, Berlin 2023, 207-212.

Jürgen Ebach, Ezechiels Auferstehungsvision (Ez 37), Bibel und Kirche 55 (2000), 120-126.

Ruth Huppert, Israel steht auf. Eine Studie zu Bedeutung und Funktion von Ez 37,1-14 im Buch Ezechiel, Berlin 2016.

Ruth Poser, Das Ezechielbuch als Trauma-Literatur, VTS 154, Leiden/Boston 2012.

Johannes Schnocks, Rettung und Neuschöpfung. Studien zur alttestamentlichen Grundlegung einer gesamtbiblischen Theologie der Auferstehung, Göttingen 2009.

ImDialog - Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau



www.imdialog.org

• Predigthilfen • Gottesdienstideen • Unterrichtsmaterialien
als Dateien zum Download www.imdialog-shop.org

• Ausstellungen zum Ausleihen und Medienprojekte
www.ausstellungen.imdialog.org